

ten. Er legte einen meisterhaften Verband auf die Wunden, wovon jedoch die meisten leicht waren. Camillens Goldbörse und Versprechungen vermochten ihn, seine Bestrebungen zu verdoppeln; doch zuckte er finstern die Achseln, meinend: daß zwar der edeln Gefäße keines verletzt scheine, der Stand aber dennoch schwer seyn werde, da der Kranke zu viel Blut verloren habe. Binnen 24 Stunden müsse sich der Kampf des Lebens mit dem Tode enden. „Dann nimmt er mich mit sich!“ sagte Camilla mit einem Blicke der rührendsten Liebe auf ihren Freund, der nach dem Genusse der ersten Arznei in einen linden Schlummer versiel.

Camilla hatte sich zu den Füßen des Bettes auf die Kniee geworfen. Die mattherabhängende Hand nezte sie mit Thränen, aber kein Druck antwortete ihren Liebkosungen. Jetzt konnte sie ihren früheren Wunsch erfüllen und nahm ihm die blutgedränkte Locke, sie, als ein unschätzbares Kleinod, im Busen verwahrend. Der Wundarzt mußte, auf ihr Verlangen, die Krisis abwarten. Sie hatte ihn fürstlich dafür gelohnt.

Sie selbst harrete bis der Morgen dämmerte in der büßenden Stellung. Ihr Opfer blieb nicht ohne Belohnung. Denn da öffnete er, gestärkt vom weichen Schlummer, das Cyanenauge. Ein Dämmerchein von Freude flog über die blassen Wangen, er erkannte das Licht seines Lebens, die unbeschreiblich reizende Büßerin. Sein Mund versuchte zu lächeln, aber schmerzlich wurde das Lächeln, denn die Wunden verboten ihm noch jede Muskelbewegung. Eine leise Bewegung wurde in der Hand fühlbar. Er wollte die des Mädchens dankbar drücken, aber die Kraft versagte ihm. Dann ging sie mit Annunciaten zurück, als das franke Auge sich wieder schloß, versprach aber Rheinbergs Freunde: allnächtlich wieder zu kommen. Der Wundarzt gab immer mehr Hoffnung.

Der erste Tag verging Camillen unter unendlichen Qualen. Ach, die Sonne hatte nie so lange verweilt, die Schatten der Ruinen wollten sich nicht verlängern, die Verkündiger des friedlichen Sabbath, die goldnen Sterne, wollten nicht erscheinen. Zwar hatte Annunciate — denn wie hätte Camilla leben können, ohne zu wissen, ob er lebe — erkundet, von den Hausgenossen, daß der Fremde noch athme, aber zweifelhaft war immer noch der Zustand. Endlich kam die Nacht, die Ruhebringerin für so viele beklommene Herzen des weiten Erdballes, endlich breitete sie ihre Flöze aus und die Sterne

begannen ihren Reigen und Luna, die Führerin, ordnete sie. Die Ruinen warfen ihre riesigen Schatten über die schweigenden Straßen. Jetzt war es Zeit. Die Pflegerin flog auf Flügeln der Liebe zum Schmerzlager. Der Wundarzt kam ihr mit dem besten Troste entgegen. „Freuen Sie sich, Signora, dem Tode ist der Stachel genommen, er wird gesunden. Die Vorzeichen des Heils sind da!“ sagte er ihr mit leuchtenden Augen.

Da regte die Liebe zum Leben, welche gestern und heute in schwerer Hülle gelegen hatte, sich wieder lebendig in Camillens Busen. Die Pforten der Erdenfreuden waren ihr wieder aufgethan und die Myrthengewinde der Liebe, durchflochten mit strahlenden Rosen, überwölbten ihre stolzen Bogen. Es kam ihr doch heiterer vor, unter dem glänzenden Dome des römischen Himmels durch die Ueberreste der alten Welt und die Prunkgebäude der neueren zu wandeln und auf der Stätte, wo die Herrlichkeit früher Geschlechter sich zur Schau stellte, vom blühenden Goldlack und Epheu sich den Kranz zu winden, der sie schöner in den Augen des Geliebten machen sollte, als hinab zu gehen zu den finstern Gewölben der Erde. Möget ihr, Dichter, den Reiz der elyrischen Gesilde mit den sanftesten Farben malen, wo der Klage laut verschmähter Zärtlichkeit verstummt, wo das Nachtstück des Lebens in die Fluth der heiligen Lethe versinkt, Wische wird ihn nicht freiwillig wählen; so lange sie im Gebiete der Mutter wandeln kann, wird sie nicht in das düstere Reich ihrer unglücklichen Tochter hinabsteigen. Schöner ist's in Ceres und Lyäus Fluren. Und weit und beschwerlich ist der Gang durch die ehernen Gewölbe der Erde, grauenerregend die Fluth, welche Charon, der Unerbittliche, berudert, streng das Urtheil der Richter! —

Camilla besuchte jede Nacht das Krankenbette. Jede Beschwerde, jede Hülfe übernahm sie, so ungewohnt der edlen Tochter des Marchese, von so vielen Händen stets bedient, das Amt der Krankenwärterin war. Die Liebe kochte des Hippokrates Tränke, legte ihm mit zarter Hand den Verband auf, ohne von Schwindel befallen zu werden, wenn das purpurne Blut ihre Finger näste, lauschte auf jede Bewegung, jeden Augenwink des Schwachen. Niemand durfte sie hindern. „Das ist mein Geschäft, sagte sie sanft und liebevoll: mir gilt Er mehr als Euch.“ Rheinbergs Freund mußte fest geloben, das Geheimniß treu zu bewahren. Und so ahneten selbst die Wirtheleute nicht, daß eine der edelsten Töchter ihrer Wa-